



HAPTİK

Bitte anfassen!

Die betriebswirtschaftlich gesteuerten Lemminge des Gesundheitswesens, die Räume nur danach beurteilen, ob sie flächeneffizient und prozessoptimiert sind, prägen nach wie vor die Innenarchitektur des Krankenhausbaus mit mächtig beeindruckenden virtuellen Szenarien und Excel-Sheets. Aber: Wo kommt dabei die Menschlichkeit vor?

Humanzentrierte Räume, die den Heilungsprozess und die Arbeitsplatzqualität, nicht nur die Abrechnung, unterstützen, berücksichtigen menschliche Bedürfnisse und deren emotionale Ebene nicht nur als Feigenblatt mit dem „Mensch im Mittelpunkt“. Eine Art subnormale Minderheit mit Idealismus, die scheinbar von einem anderen Stern stammt, kümmert sich derweil ernsthaft um Räume mit Wohlgefühlcharakter. Diese scheinbar extraterrestrischen Wesen entstammen, wenn es um die Planung von Räumen geht, selten der kaufmännisch gesteuerten, eher der kreativen Welt. Sie sind selten in der Regelleistung, öfter in der Wahlleistung zu finden, denn leider nur dort bildet sich der Komfort berechnungstechnisch ab. Der Kreis schließt sich also auf wundersame Weise.

Theoretisch könnte man Patienten, die ein Krankenhaus aufsuchen, den Teil ihres Gehirnes entfernen, der für die haptische Wahrnehmung zuständig ist. Diese Regionen werden dort eigentlich nicht gebraucht, weder positiv angesprochen oder angeregt. Sämtliche Patienten durchlaufen mühelos das unvermeidliche Szenario aus Kunststoff, Gummi und Edelstahl – denn so fühlt sich ein Krankenhaus heute oft an.

Erwartungsgemäß ist das der nötigen Funktionalität geschuldet – abwaschbar, glatt und kühl, während die Materialität die besagte und scheinbar bewährte Kombination bildet. Willkommen im sterilen 21. Jahrhundert, das obendrein de facto an den entscheidenden Stellen gar nicht so clean scheint, siehe MRSA und Co.

Lassen Sie sich bitte intensiv inspirieren – Kunststoff, Gummi und Edelstahl. Sie fühlen es bereits dank Ihres virtuellen Brain-Scripts, das vertraute Gefühl. Die

dazugehörigen Gerüche und Gefühle inklusive, falls sie bereits das Vergnügen hatten, in einem Krankenhaus Ihrer Wahl zu verweilen. Je nach individuellem Erfahrungs- und Erlebnishintergrund fällt der Effekt dezent unterschiedlich aus und verweilt auf dem Niveau, Erbsensuppe mit oder ohne Würstchen, Desinfektionsmittel und Fingerabdrücke. Was Ihnen dazu an flankierenden Erinnerungen in den Sinn kommt, bestimmt Ihr Erleben obendrein, die passenden Assoziationen dazu haben Sie mit Sicherheit parat. Garantiert wohlfühlmosphärenfrei, so viel ist sicher. Der einzige Trostspender im Raum sind liebevoll platzierte Zimmerpflanzen.

Die haptische Erfahrung prägt das räumliche Erlebnis nachhaltig. Wie fühlt sich Schönheit an, wie Funktionalität? Wie fühlt sich Vertrauen an, wie Angst? Arbei-

tet es sich in einem angenehm fühlbaren Raum besser? Wie fasst sich bedrohlich an, wie beschützt und gut aufgehoben, wie professionelle Hightech, wie lebensbejahende Natürlichkeit? Verkauft sich die medizinische Dienstleistung in einem glatten Interior besser? Oder tut sie das besser in einer haptisch inspirierenden und gleichermaßen adäquaten Umgebung?

Funktionalität ist die eine Sache, Emotionalität die andere. Sullivan, dem Vater des „Form follows Function“, gilt die Ästhetik als Teil der Funktion. Die Fortführung dieses Gedankens integriert auch die emotionale Qualität und resultiert damit

in einem Szenario, das auf allen Ebenen funktioniert. Eine haptisch inspirierende Umgebung birgt emotionale Qualität. Schon ein gewisser Darwin wusste, dass die Wechselwirkung zwischen räumlicher Umgebung und Individuum das Verhalten prägt. Die Komplexität der Sinneseindrücke, die das Verhalten steuert, ist vielfältig, denn Menschen sind multisensuell ausgerüstet und verarbeiten innerhalb von Bruchteilen von Sekunden multiple Sinneseindrücke. Neben Optik, die gerne Begeisterung auslöst, Akustik, oftmals zum Davonlaufen, und anderen Sinneseindrücken wird die Wirkung der Haptik auf die Psyche heute noch ignoriert.

Apropos Psyche. Erinnern Sie sich an die Lemminge? Kollektiver Selbstmord wäre angesichts der Emotionslosigkeit so mancher Krankenhausräume heute noch

„Eine haptisch inspirierende Umgebung birgt emotionale Qualität.“

SYLVIA LEYDECKER

die Folge, aber das ist nur ein Gerücht. Das geht bestimmt besser, da bin ich optimistisch. Die Industrie liefert mittlerweile Produkte, die es ermöglichen, Ansprüche an Funktion und Emotion in Einklang zu bringen. Für das passende Konzept sind wir als Planende gefragt. „Touch it, feel it or forget it.“

SYLVIA LEYDECKER

Innenarchitektin BDIA,
100 % interior, Köln,
Kontakt: info@100interior.
de, www.100interior.de



Foto: Reinhard Rosendahl

Foto: UHRA